

Erfahrungsbericht Sofia WiSe 2019/20

Vormittags, Ende eines Seminars in der Uni. Ich komme mit einem Bulgaren ins Gespräch, da ich eine Frage zu dem Modul hatte. Schnell entwickelt sich die Konversation zu einem netten Gespräch. Und wie das immer so ist bei Small Talk, reiht sich eine Standardfrage an die nächste. Unter anderem wollte er von mir wissen, woher ich denn komme. Auf meine Antwort reagiert er begeistert. Ist doch verständlich, dachte ich, aus welchem Grund auch immer sind Deutsche überall recht beliebt. Doch im nächsten Moment spürte ich einen Hauch von Überraschung in seinem Gesicht. Dies bestätigte sich in der Frage, die er mir im Anschluss stellte: „Was zur Hölle machst du in Bulgarien?“

Er war bei weitem nicht der einzige, der mit der Frage aufkam. Nicht nur einige Leute in Deutschland, auch die Bulgaren selber wissen teilweise gar nicht, was jemanden nach Bulgarien ziehen sollte. Ich jedenfalls hatte schon seit einiger Zeit den Wunsch, Osteuropa zu bereisen und die Kultur besser kennenzulernen. Dass es am Ende Sofia wurde, war dann doch eher ein Zufallsprodukt, andere Orte waren auf den ersten Blick für mich reizvoller. Im Nachhinein bin ich aber super froh, dass es so gekommen ist! Es war eine wunderbare Zeit. Darüber versuche ich in diesem Bericht so detailliert wie möglich zu berichten.

Anreise

Aufgrund von Verpflichtungen in Göttingen bin ich erst Ende September nach Sofia geflogen, im Prinzip genau zum Semesterstart. Generell kann ich aber empfehlen, ruhig schon 1-2 Wochen vorher anzureisen. Man kann sich schon mal einleben, bekommt vielleicht erste Events mit und kann darüber erste Kontakte knüpfen. Dabei hilft es auch, sich im Vorhinein in Facebook-Gruppen einzutragen und WhatsApp-Gruppen beizutreten. Die entsprechenden Infos habe ich per Mail bekommen. Nicht zuletzt ist das Wetter auch ein wichtiger Faktor, zumindest im Wintersemester. Im September war es in Bulgarien noch super warm und ich habe mitbekommen, dass einige schon Touren in die Berge oder an das Schwarze Meer gemacht haben. Bevor der Alltag in der Uni startet, ist man noch flexibler, daher keine schlechte Idee ;)

Auch wenn Sofia recht weit weg scheint, kommt man von vielen deutschen Städten sehr günstig hin. Ich habe meinen Flug ca. zwei Wochen vor Anreise gebucht und der Preis ohne Gepäck lag bei ca. 30 Euro. Dementsprechend würde ich auch empfehlen, den Rückflug nicht zu buchen, wenn man seinen Zeitplan noch nicht kennt. Stand jetzt kann man ziemlich spontan günstig nach Sofia und wieder zurückfliegen.

Am Flughafen angekommen, sollte man mit Taxis aufpassen. Ich habe schon einige Geschichten mitbekommen bezüglich betrügerischer Taxifahrer. Mir selbst hat einer beispielsweise serbisches Rückgeld gegeben. Leider habe ich es erst im Nachhinein gemerkt: So hatte ich statt 5 Euro dann eben mal Geld im Wert von 8 Cent in der Hand. Wenn man sicher gehen will, holt am besten die TaxiMe-App, damit habe ich immer gute Erfahrungen gemacht. Dann ist Taxi fahren super günstig und sehr zu empfehlen.

Am optimalsten wäre es, wenn ihr euch für das Buddy-Programm anmeldet. Per Mail werdet ihr darauf aufmerksam gemacht und es geht super schnell. Mein Buddy war rechtzeitig da und hat mich zu meinem Wohnheim begleitet. Darüber hinaus war er Anlaufstelle für jede mögliche Angelegenheit, die in den ersten Tagen anstehen, ob Wohnheims-Anmeldung, Transportkarte oder Unizeug. Auch im weiteren Verlauf, wenn es beispielsweise um Empfehlungen für Restaurants, Ärzte oder Friseure geht.

Wohnen

In den Wohnheimen von *Studentski Grad*, dem Studentenviertel von Sofia kann man super günstig wohnen (75 Euro/Monat). Per Mail bekommt man die Anfrage, ob man dort wohnen möchte. Wenn man zeitig zusagt, hat man den Platz schon so gut wie sicher. Allerdings hat sich das Wohnheim schon einen gewissen Ruf erarbeitet und dieser ist nicht unbedingt positiv. In der Regel lebt man mit einem anderen Erasmus-Studenten in einem relativ kleinen Zimmer zusammen. Es kann allerdings auch vorkommen, wie in meinem Fall, dass man zu dritt auf ein Zimmer kommt. Die Qualität der Zimmer kann variieren: Teilweise habe ich relativ gut erhaltene Zimmer gesehen, andere Zimmer waren muffig, rostig und hatten viele kleine Macken. Meinem hat man angesehen, dass es schon älter ist und nicht super erhalten war. Ich habe mit zwei Litauern gelebt und kam gut mit ihnen zurecht. Ein Schreibtisch, eine Kommode, ein Kleiderschrank und ein Bad war die recht spärliche Ausstattung, die uns dreien zur Verfügung stand. Und die Küche? Die gab es tatsächlich nicht! Im gesamten Gebäude war kein Küchenraum verfügbar. Wenn man merkt, dass ein Leben ohne Kühlschrank nicht möglich ist, besteht die Möglichkeit, zusammen einen zu kaufen.

Das alles klingt schon nicht so vielversprechend. Aber meine Erfahrung hat gezeigt: Es ist alles Gewöhnungssache! In der Regel war ich über den Tag viel unterwegs und nur zum Schlafen im Wohnheim. Gefrühstückt habe ich Früchte und im Laufe des Tages irgendwo außerhalb. Da vieles in Studentski Grad super günstig ist, kann man auch gut außerhalb essen. Es gibt einige Wohnheims-Mensen, in denen man für eine ganze Mahlzeit plus Nachtisch umgerechnet 75 Cent bis 1 Euro bezahlt! Darüber hinaus gibt es viele Restaurants und Bars,

in denen man Essen zu sehr moderaten Preisen bekommt. Nicht zuletzt gibt es meinen geliebten *Fantastico*, der seinem Namen alle Ehre macht! Ein großer Laden, der bis Mitternacht auf hat und so gut wie alles zu bieten hat. Dazu gehört eine riesen Theke, an der man sich von Fleisch-, Kartoffel-, Reisgerichten, Suppen bis Salaten allmögliche bulgarische Speisen holen kann. Darüber hinaus dient er als zentraler Punkt von Studenski Grad, in der sich Leute treffen, um auf dem Platz davor zu essen, trinken oder von dort aus woanders hinzugehen.

Ein sehr positiver Aspekt hingegen ist, dass viele andere Studenten im selben Boot sitzen. Es fällt umso leichter, neben anderen Erasmus-Studenten auch Bulgaren kennenzulernen. Es entsteht ein kleines Netzwerk, wenn man es selbst zulassen will. Schon in der Schlange zu der Wohnheims-Anmeldung habe ich die Leute kennengelernt, mit denen ich im Endeffekt am meisten zu tun hatte. Immer wieder trifft man jemanden beim Müll rausbringen, beim Einkaufen im *Fantastico* oder auf dem Weg zur Uni. Häufig finden kleine Partys in den Zimmern statt oder man trifft sich spontan zum Karten spielen. Für Leute, die es komplett ruhig haben möchten, ist es wahrscheinlich das Falsche. Wer allerdings die rustikale, ehrliche Ostblock-Romantik erleben möchte, sowohl was Gegebenheiten als auch die Leute betrifft, der ist hier richtig. Selbstverständlich kann man sich auch nach Alternativen umgucken und sich eine Wohnung mieten. Ich kenne einige, die das gemacht haben und auch immer etwas gefunden haben. Die Preise sind auf einem normalen Niveau von ca. 250-400 Euro, aber dementsprechend wohnlicher.

Stadt und Leben

Sofia ist eine unheimlich interessante und lebhafte Stadt. Hauptsächlich hat sich das Leben in zwei Bereichen abgespielt, die recht unterschiedlich sind: Da wäre einmal Studenski Grad, das Viertel der Wohnheime und der UNWE: Unglaublich schön ist es hier nicht. Immer recht verdreht, gleich aussehende Gebäude, die den Kommunismus von früher gut repräsentieren und so holprige Bürgersteige, die es kaum ermöglichen, beim Gehen drei Sekunden auf sein Handy zu schauen. Wenn man sich aber mal dran gewöhnt hat, sieht man schnell die positiven Seiten: Hier ist immer was los. Geschäfte und Apotheken haben in der Regel bis Mitternacht geöffnet, Kiosks sind zahlreich vorhanden und haben bis in die tiefe Nacht offen. Es gibt viele Bars und Clubs. Viele davon traditionell bulgarisch, also perfekt, um die Feierkultur der Bulgaren mal besser kennenzulernen. Fette Beats und Techno-Musik war oft die Regel, weshalb es eher nicht so meins war. Alternativen gibt es aber genug: Der American Saloon, perfekt für Billard und Kickern, die Joy Station mit grundsoliden Bowlingbahnen oder der

fast unsichtbare Playstation-Schuppen, in dem man sich für 2,50 Euro/Stunde gegenseitig beim FIFA Spielen anbrüllen durfte. Wenn der Abend noch nicht gut genug war, waren viele Dönerbuden immer für einen da. Sie schmecken in Bulgarien nicht nur richtig gut, sondern sind im Schnitt etwa halb so teuer wie in Deutschland. Darüber hinaus gibt es einen schönen Park, in dem man sich in der Sonne entspannen kann. Weiterhin befinden sich viele kleine Kunstrasenplätze in der Umgebung, die spontan gemietet werden können. Diese haben wir regelmäßig für sehr launige Fußballabende genutzt. Auch andere Sportarten wurden von der Uni aus angeboten. Diese habe ich allerdings nicht wahrgenommen, da ich mich so schon ganz gut ausgelastet fühlte.

Nun kommen wir zur Innenstadt von Sofia: Sie lässt sich mit dem Bus in etwa 20-30 Minuten erreichen. Und hier zeigt sich erst, wie schön Sofia eigentlich ist: Man sieht ein schönes Gebäude nach dem anderen. Zahlreiche Kirchen, Museen, Theater, römische Ausgrabungen, Statuen, Denkmäler, Parks und Plätze prägen das Stadtbild. Wenn man sich darauf einlässt, kann man viel über die sehr interessante und abwechslungsreiche Historie der Stadt erfahren. Verschiedenste Kulturen und Religionen finden hier Platz und die entsprechenden Stile zeigen sich in den Gebäuden. Die gesamte Infrastruktur wirkt moderner, gefestigter und somit westlicher. Der wahnsinnig belebte Vitosha Boulevard bildet wahrscheinlich den Mittelpunkt der Innenstadt, zahlreiche Cafés und Geschäfte sind hier zu finden. Hier kann man unheimlich gut die Abende verbringen: Restaurants verschiedenster Länder, urige bis moderne Kneipen und Clubs, die gefühlt ewig aufhaben, können einen lange in der Innenstadt halten.

Die Erasmus-Tutoren haben unheimlich viel getan, um uns Sofia, die Leute und die bulgarische Kultur näherzubringen. Sowohl das Erasmus-Team der UNWE als auch das für alle Erasmus-Studierenden, haben etliche Events organisiert. Hierdurch stand gefühlt fast jeden Tag irgendetwas an: Günstige Angebote in Clubs, Kneipentouren, Bierpong-Turniere, Karaoke, Spieleabende, Besuche bulgarischer Restaurants inklusive Tanzübungen, Bowling, Paintball oder Kartfahren. Bestimmt habe ich noch etwas vergessen, das war einfach so viel, dass man gar nicht alles mitmachen konnte. Hinzu kamen diverse Trips, in denen man merkte, wie schön die Natur in der Umgebung von Sofia ist. Das besondere an dieser Stadt ist, dass sie weniger als eine Stunde mit dem Bus von dem Vitosha-Berg entfernt ist. Dieser ist etwa 2300 Meter hoch und jederzeit gut von unten aus sichtbar. Verschiedenste Wandertouren standen entsprechend auf dem Programm. Das war auch möglich, da das Wetter bis Ende November noch wahnsinnig gut war. Im Januar hingegen war Schlitten und Ski fahren angesagt, obwohl in der Stadt selbst kaum Schnee lag.

Darüber hinaus waren wir viel mit dem Bus unterwegs: So ging es beispielweise in die beeindruckende Mittelalterstadt Tarnovo, mit Stopps bei Höhlen, Monumenten und Kirchen. Dazu ist Plovdiv als Europas Kulturhauptstadt 2019 ein absolutes Highlight. Weiterhin war das Rila-Gebirge auf dem Programm, inklusive Übernachtung in einer Hütte bei Lagerfeuer. Auch andere Länder wurden per Bus bereist: Nordgriechenland und Rumänien sind absolut sehenswert. Wenn man mit den anderen Erasmus-Leuten gut auskommt, können die organisierten Trips sehr lustig werden, denn auch da wird immer für Programm gesorgt. Wer es aber mal ruhiger haben will, kann einen Mietwagen nehmen oder mit Bus und Zug reisen. Die Preise sind vollkommen in Ordnung, nach Plovdiv kommt man beispielsweise für ca. 5 Euro. Der Zug dahin ist an sich schon ein Highlight: Er ist so alt und zeitweise so langsam, dass man das Gefühl hat, zu Fuß nicht viel langsamer zu sein. Aber der Flair ist es absolut wert. Und wer schneller sein will, der nimmt den Bus ;)

Uni

Ich denke, wenn man sich entscheidet, im ärmsten Land der EU zu studieren, sollte man von der Uni keine Wunderdinge erwarten. Dies hat sich auch teilweise bestätigt: Auch wenn der Name der Uni höchst professionell klingt, sieht die Realität eher anders aus. Manche Professoren zeigen nicht sonderlich viel Motivation und lesen fast ausschließlich von ihrem Skript ab. Andere haben noch nicht einmal ein Skript und kritzeln unkoordiniert etwas an die Tafel. Es gibt aber auch Lichtblicke wie in dem Modul *Business Communication*: Unterteilt in eine Vorlesung und in ein Seminar hat man bei beiden Professoren das Gefühl, dass sie etwas draufhaben und einem etwas beibringen können. Der Fokus liegt hier auf das Halten von Präsentationen und interaktiven Elementen. Es besteht noch die Möglichkeit, einen Bulgarischkurs zu belegen, der auch Credits bringt. Man bekommt einen guten Eindruck von der Sprache. Wie viel man letztendlich davon mitnimmt, ist jedem selbst überlassen. Auch wenn man sich eher spärlich mit beschäftigt, ist eine sehr gute Note möglich.

Wie man es bereits vermuten kann, ist das Niveau an der Uni nicht allzu hoch. Top Noten lassen sich in den meisten Fällen recht leicht ergattern. Ich habe aber auch von Leuten gehört, die jede Woche viele Texte lesen oder lange Hausarbeiten schreiben mussten. Daher mein Tipp: In den ersten Wochen vieles ausprobieren und am Ende das wählen, was einem am meisten zusagt. Das Learning Agreement lässt sich einen Monat nach Ankunft noch ändern.

In der Regel laufen die Kurse wie in der Schule ab: Kleine Räume, kleine Gruppen und relativ viel Interaktivität. Statt in einer einzigen Klausur wird die Prüfungsleistung in vielen unterschiedlichen Teilen absolviert: Präsentationen, Hausarbeiten Mid-Term-Tests oder

mündliche Mitarbeit spielen häufig noch in die Note mit ein. Dass Anwesenheitspflicht besteht, wie es in vielen ausländischen Unis der Fall ist, habe ich allerdings nicht erlebt.

Fazit

Alles in allem war es eine wunderbare Erfahrung. Ich habe viel gesehen und tolle Menschen kennengelernt. Es ist natürlich schon ein kleines Abenteuer. Manche Gegebenheiten sind nun mal ganz anders als in Deutschland. Aber wenn man genau danach sucht und sich auf alles einlässt, was das Land zu bieten hat, wird es umso schöner. Ich hätte mir kaum einen besseren Ort für mein Auslandssemester vorstellen können!

